

Die Liebe Gottes (4)

Gott, der reich ist an Wissen und Besitz, der nichts und niemand braucht, liebt uns dennoch

1. Gott, der Allwissende

Was war der größte Fehler Kains, des Sohnes von Adam und Eva? Er dachte:

- Wem soll ich vertrauen?
- Wie soll ich meinen Weg finden?
- Wo wird mir der HERR helfen?
- Was mache ich mit meinen Fehlern und Sünden?

„Ja, so mache ich es“, sagte sich Kain:

- Ich vertraue niemandem, nur mir selbst!
- Ich suche mir meinen Weg durch das Leben aus eigener Kraft!
- Der HERR? Der ist weit weg.
- Fehler, Sünden, ich? Nein, ich bin mein eigener Herr. Alles, was ich tue, ist recht!

Sein größtes Problem war die Gleichgültigkeit gegen andere und vor allem gegen den Höchsten:

„Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?“ (Ps 73,11)

Aus dem Schlafzimmer sollte es keine Informationen für die Öffentlichkeit geben. Schon gar nicht Berichte aus dem Schlafzimmer eines Königs damals oder eines Bundespräsidenten oder Bundeskanzlers heute. Auch für hochrangige Politiker gibt es den Schutz der Persönlichkeit und Privatsphäre. Aber Gott, er kennt die Dinge.

„Da sagte einer von seinen Knechten: Nein, mein Herr und König, der Prophet Elisa, der in Israel ist, teilt dem König von Israel die Worte mit, die du in deinem Schlafzimmer redest“ (2Kö 6,12).

Der Herr, er kennt mich ganz und gar. Auch das, was mir an mir selbst ein Rätsel ist, weiß der Herr. In einem

wunderbaren Gedicht wird es deutlich gemacht:

„HERR, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. Mein Wandeln und mein Liegen – du prüfst es. Mit allen meinen Wegen bist du vertraut. Denn das Wort ist (noch) nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau“ (Ps 139,1–4).

Jesus, der Herr, macht deutlich, wie Gott, der Vater, seine Allwissenheit gebraucht, in jedem Fall zum Wohl der Seinen nämlich:

„Werden nicht zwei Sperlinge für ein paar Pfennige verkauft? Und nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euren Vater. Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch nun nicht! Ihr seid wertvoller als viele Sperlinge“ (Mt 10,29–31).

Das Wissen ist eine große Macht. Möglichst viel Wissen auf sich zu vereinen und dies zum eigenen Nutzen anzuwenden, darum gibt es ein großes Gerangel in Wirtschaft, Politik, Kunst und Religion. In Amerika ist es der CIA, in England Scotland Yard, die wissen, was läuft. Vor der Stasi hatten viele Menschen im Osten Angst, mehr noch vor den sowjetischen Geheimdiensten, aber die wussten und wissen auch nicht alles.

Menschen mögen noch weitere Schritte gehen und ihr Wissen über andere egoistisch gegen andere auspielen. Man hat einen Geschäftsvorteil, oder man kann die Gerüchteküche anheizen. Andere gehen so weit, dass sie sich nicht scheuen, Finsternismächte zur eigenen Wissenserweiterung zu

bemühen. Man verwünscht, verflucht, verhext den Mitmenschen. Und oft genug funktioniert das.

Gott aber handelt anders. Wie gut! Er will sein Wissen zu unserem Wohl anwenden. Sein Wissen soll die Bahn, auf dem seine Liebe zu uns kommen soll, breit machen, dass möglichst viel davon bei uns ankommt. Beweise dafür? Ja, Gott wusste, wir sind Sünder vor ihm und ohne ihn verloren. Da sandte er seinen Sohn, nicht zum Gericht, nicht als Besserwisser, sondern als unseren Retter. Dazu gebraucht er sein Wissen, um uns noch besser seine Liebe zeigen zu können.

2. Gott, der alles Besitzende

Oh, was wir alles brauchen! Von Zeit zu Zeit gehe ich mal in meinen Keller. O Schreck, noch eine Kiste, die vom letzten Umzug nicht ausgepackt ist. Wenn das hier schon fünf Jahre steht, brauche ich es überhaupt? Ja, vielleicht, ich lege es mal von hier nach hier. Gott braucht nichts, nichts von uns, noch von irgendeinem seiner Geschöpfe. Ihm kann man nichts hinzufügen, dass er vollständig wäre, dass er größer würde oder reicher.

„Denn mein ist alles Getier des Waldes, das Vieh auf tausend Bergen. Ich kenne alle Vögel der Berge, und was sich tummelt im Feld, ist mir bekannt. Wenn mich hungerte, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist die Welt und ihre Fülle“ (Ps 50,10–12).

Einige vom Volk der Juden meinten, dem HERRN mit einer Opfergabe etwas geben zu können. Nicht ihre gesunden Tiere brachten sie dem HERRN, sondern die kranken und verkrüppelten. Das war nach dem Opfergesetz verboten. Der HERR lässt ihnen sagen:

„Wäre doch nur einer unter euch, der die beiden Torflügel zuschliesse, damit ihr nicht umsonst auf meinem Altar Feu-

er anzündet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und an einer Opfergabe aus eurer Hand habe ich kein Wohlgefallen.

Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Nationen. Und an allerlei Orten lässt man Opferrauch aufsteigen und bringt meinem Namen Gaben dar, und zwar reine Opfergaben. Denn mein Name ist groß unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen“ (Mal 1,10.11).

Paulus sagt den selbstbewussten griechischen Philosophen:

„Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, auch wird er nicht von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas nötig hätte, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt“ (Apg 17,24.25).

Der König David bekennt, nachdem er seine große persönliche Spende für den Tempelbau gegeben hat:

„Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir imstande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben“ (1 Chr 29,14).

Gott, der große, gewaltige Gott, dem alles zur Verfügung steht, liebt uns. Er brauchte uns nicht, nicht um selbst größer, vollkommener, reicher oder mächtiger zu werden. Aber er liebt uns.

„Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seine Herrlichkeit tadellos mit Jubel hinzustellen vermag, dem alleinigen Gott, unserem Heiland durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Gewalt und Macht vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeiten! Amen“ (Jud 24.25).

Peter Baake